

mandelbaum *verlag*



Marianne Enigl

# **BALDERMANN**

Wien 1903 – Berlin-Plötzensee 1943

Eine Arbeitergeschichte aus dem Roten Wien

mandelbaum *verlag*

Gedruckt mit Unterstützung durch

Zukunftsfonds der Republik Österreich

Nationalfonds der Republik Österreich

MA 7 – Kulturabteilung der Stadt Wien, Referat Wissenschafts- und  
Forschungsförderung

[www.mandelbaum.at](http://www.mandelbaum.at)

© mandelbaum *verlag*, wien 2017

alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-85476-534-9

Lektorat: INGE FASAN

Satz und Umschlaggestaltung: MICHAEL BAICULESCU

Umschlagbild: PRIVATSAMMLUNG BALDERMANN

Druck: PRIMERATE, Budapest

# INHALT

7	Dank
9	Einleitung
17	<b>1 SELBSTBEHAUPTUNG JUGEND</b>
33	<b>2 IN DEN DREISSIGERN „MEINE SCHÖNSTE ZEIT“</b>
49	<b>3 GESTAPO DECKNAME: „GLASER“</b>
63	Briefe aus dem Gefangenenhaus Landgericht II Wien
71	<b>4 KZ GROSS-ROSEN „SONST BIN ICH GESUND“</b>
83	Briefe aus dem Konzentrationslager Groß-Rosen
91	<b>5 BERLIN „18 SEKUNDEN“</b>
111	Briefe aus der Untersuchungshaftanstalt Alt-Moabit, Berlin
168	Briefe aus dem Gefängnis Berlin-Plötzensee
185	Abschiedsbrief
186	Die Gnadengesuche: Auszüge
213	<b>6 DANACH DER PAKT</b>
229	Personen
232	Auswahlbibliografie; Archive; Privatsammlung Baldermann; Internetquellen; Bildnachweis



# DANK

Ich danke Josef Richard Baldermann. Er hat die einzigartige Sammlung, die seine Mutter aus dem Leben seines Vaters bewahrt hat, erhalten, erweitert und sich mit Verve für die Erinnerung an den Vater und jene zwölf Menschen eingesetzt, die gemeinsam mit ihm vom NS-Regime verfolgt worden sind. Univ. Doz. Florian Freund danke ich für die intensive wissenschaftliche Begleitung dieser Dokumentation, er hat mir immer Mut gemacht weiterzusuchen. Die Mitarbeiter im Bundesarchiv Berlin, Direktorin Brigitte Rigele im Wiener Stadt- und Landesarchiv, Hofrat Hubert Steiner und Roman Eccher im Österreichischen Staatsarchiv, Elisabeth Klamper im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes und Susanne Uslu-Pauer vom Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde Wien waren mir eine große Hilfe. In der Redaktion des Nachrichtenmagazins *profil* konnte ich über viele Jahre hinweg aus zeitgeschichtlicher Perspektive berichten, so viele Menschen haben mit mir ihre Lebensgeschichten geteilt – eine unschätzbare Erfahrung. Stellvertretend denke ich an Rose Günzberger und an Helga Renée Howie s.A., ihre unbändige Widerspruchs- und Lebenslust – ein großes Geschenk. Dem Zukunftsfonds sage ich danke für die Förderung meiner Arbeit.

Schließlich gilt mein tiefer Dank meiner Familie und meinen Freunden: Ihr alle habt auf eure Art beigetragen, dass Aufgeben nie Thema war, auch wenn die Geschichte Baldermann mich oft bis spät nachts begleitet hat. Freda Meissner-Blau s.A. war mit ihrer Freundschaft, Haltung und ihrem lebhaften Interesse immer Ansporn und ist es mir weiter.

Michael Baiculescu im Mandelbaum Verlag und Inge Fasan als Lektorin haben auf ruhige, professionelle Weise dieses Buch gestaltet. Es möge auch viele junge Leser und vor allem eines erreichen: uns ahnen lassen, wie Menschen und ihre Familien alles gegeben haben für die „neu geordnete Welt“, an die Josef Baldermann in seinem Abschiedsbrief geglaubt hat.



Letzter Sommer in Freiheit: Josef A. Baldermann und Mutter Agnes,  
1940



# EINLEITUNG

*„Liebste Hermi, meine letzte Bitte für Burli, bring ihm Liebe für alles Schöne, für die Natur, für die Tiere, und auch für Menschen und besonders für meine liebe Mutter [...]*

*Gesunde Menschen an Körper und an Geist wird die neugeordnete Welt notwendig brauchen.“<sup>1</sup>*

Aus: Abschiedsbrief von Josef Anton Baldermann, Gefängnis Berlin-Plötzensee, 2. März 1943

Diese Arbeit ist eine der Geschichtsschreibung von unten. Sie interessiert sich bewusst für eine nicht im Fokus stehende Persönlichkeit der Zeitgeschichte. Ihrer Widerständigkeit gegen das NS-Regime und deren vielfältigen Zeugnissen will sie jene Bedeutung geben, die sie haben.

„Auflehnung ist eine Angelegenheit der Peripherie.“<sup>2</sup> Josef Anton Baldermann<sup>3</sup> war einer jener Wiener Arbeiter, die als Sozialdemokraten in kommunistischen Betriebszellen gegen das NS-Regime aktiv waren. Über Menschen wie ihn wissen wir Peripheres, die Erzählung „Baldermann“ soll seine Lebensgeschichte – und die seiner Familie – erfahrbar machen. Das Alltägliche, Unscheinbare, Leidenschaftliche und politisch Geradlinige einer sogenannten „kleinen“ sozialdemokratischen Wiener Arbeiterexistenz, die vom nationalsozialistischen

1 Haftbriefe Baldermann, Berlin-Plötzensee, 2. März 1943, Privatsammlung Baldermann.

2 Christian Reder: Verbindungen zwischen Tat und Sache. Besuche an Orten vergangener Ereignisse. In: Stadtbuch Wien, 1983, S. 37.

3 Die im 19. Jahrhundert aus Mähren zugewanderten Eltern Josef Anton Baldermanns schrieben sich „Baldmann“. Er selbst hat beide Schreibweisen verwendet, hier wird durchgehend jener in seinem Abschiedsbrief gefolgt: Ihn hat er als „Josef Baldermann“ verfasst. Alle Haftbriefe – auch jene von Baldermanns Familie in die Haft – sowie die Begnadigungsgesuche werden in ihrer authentischen Sprache und Ausdrucksform wiedergegeben. Die Brüchigkeit, die abgerissenen Sätze, die vergessenen Wörter und die Orthografie sprechen Hoffnung wie Hilfslosigkeit aus.



Stemmer-Trophäe, 1932

wachsenen und im NS-Terrorstaat widerständig Gebliebenen in sich trägt.

NS-Geschichte anhaltend Bedeutung zu geben heißt, „dass wir zunehmend Stimmen und Geschichten hören, die vorher an den Rand gedrängt worden sind“,<sup>5</sup> so Mary Fulbrook vom University College London. In diesem Sinn folgt die Erzählung einem Ansatz, wie ihn Martin Pollack, Autor zahlreicher Publikationen zur Zeitgeschichte, überzeugend formuliert: „Es geht immer darum, dass man die Geschichten der Menschen erzählt, nicht nur das schreckliche Ende.“<sup>6</sup>

4 Gefängnisvorstand Berlin Alt-Moabit an den Oberreichsanwalt, 22. Oktober 1942, BArch, Privatsammlung Baldermann.

5 Mary Fulbrook: Doch noch nicht Geschichte. Generationen und die langfristigen Folgen der NS-Verfolgung. Simon Wiesenthal Lecture, Wien 11. Juni 2015.

6 Martin Pollack: Die Geschichten auf den Tisch legen. In: Gedenkdienst 4/2014.

Die Quellenlage für die Auseinandersetzung mit Josef A. Baldermann und seiner politischen Courage ist außergewöhnlich. Dass seine Familie aus seinem Leben so viel aufbewahrte, dokumentiert die Achtung seiner Angehörigen für ihn – und zugleich den ungeheuren und anhaltenden Schock, den seine Hinrichtung bedeutet hat. Die Familiensammlung enthält viele Alltagszeugnisse aus dem Leben davor. Erhalten sind Fotos Josef Baldermanns in der Riege stolzer Stemmer des Arbeiter-Athleten-Clubs „Nordmark“, Schilderungen und zahlreiche Aufnahmen ausgedehnter Bergtouren des begeisterten Naturfreunde-Wanderführers, Teile seiner Ausrüstung, die den politischen Menschen als Sportenthusiasten vorstellbar werden lassen. Seine Ski und Skischuhe sowie „die Lederne“ fehlen. Die ihm so wichtigen Utensilien hat der zum Tod Verurteilte brieflich vor seinen letzten Weihnachten – er erlebte sie im Todesblock des Gefängnisses Berlin-Plötzensee – Freunden und Verwandten zgedacht.

An privaten Dokumenten ist auch ein – vor der Gestapo verstecktes – Tagebuch erhalten, das Baldermann als 18-Jähriger angelegt hat. Es ist eine besonders wertvolle Quelle, macht politische Wachheit, Selbstverständnis, Arbeitssuche und politische Aktivitäten des jungen Mannes lesbar. Hier vermerkt er als 20-Jähriger, wie er im Jahr 1923 nach gewaltsamen Auseinandersetzungen mit der politischen Rechten verhaftet wird. Seine persönliche und politische Erfahrung wird im Kontext der damals oft dramatischen sozialen, ökonomischen und rasanten städtebaulichen Entwicklung des von Zuwanderung stark geprägten Industriebezirks zeitgeschichtlich verortet.

Als Herzstück und zentraler Teil des schriftlichen Nachlasses sind die Haftbriefe anzusehen. Die kürzlich publizierten Briefe Hans von Dohnanyi aus der Haft<sup>7</sup> wurden als Selbstvergewisserung, als eine Art von Gesprächen zum Überleben vorgestellt. Das waren Josef Baldermanns Briefe auch. Es handelt sich dabei um sämtliche seiner Schreiben aus der bis zu seiner Hinrichtung in Berlin-Plötzensee im März 1943 gesamt 19 Monate dauernden Haft – sowie die

7 Hans von Dohnanyi: Verschwörer gegen Hitler. „Mir hat Gott keinen Panzer ums Herz gegeben“. Briefe aus Militärgefängnis und Gestapo-Haft 1943–1945. München 2015.



„Hermi“, Baldermanns spätere Ehefrau, Sommer 1940

Briefe seiner Angehörigen in seine Gefangenschaft, in denen deren Situation lebhaft vor Augen tritt.

Haftorte waren Wien, das damals hierzulande völlig unbekannt und bis heute oft vergessene KZ Groß-Rosen in Schlesien, danach das Gefängnis Berlin-Moabit, schließlich der Todesblock in Berlin-Plötzensee. Viele der Schreiben tragen Zensurzeichen, politische Gedanken konnten in ihnen nicht geäußert werden. Die Briefe sind berührend: Der einzige Sohn war erst 10 Tage alt, als Baldermann verhaftet wurde. Am Beginn der Gefangenschaft steht die Sehnsucht des Vaters nach dem Sohn – „Bitte liebe Hermi, da ich Bubi noch gar nicht kenne, lass ihm photographieren.“<sup>8</sup> Mit der Gewissheit der Todesstrafe

8 Haftbriefe Baldermann, Wien 20. Dezember 1941, Privatsammlung Baldermann.

empfindet er den kleinen Sohn immer drängender als sein Vermächtnis, dem Vater wird er ein Kind des Widerstandes.

Die Haftbriefe sind beredte, wertvolle Zeugnisse des Umgangs eines politisch Verfolgten mit der eigenen Lage, und vor allem mit den angespannten sozialen und psychosozialen Verhältnissen, in welche seine Wiener Angehörigen durch die Verfolgung des Familienerhalters gestürzt worden waren. Die Familie besteht aus drei Frauen, die sich nun mit zwei Kindern alleine durchschlagen müssen: Baldermanns Mutter, seine Frau Hermine mit dem kleinen Sohn und Schwägerin Mina mit ihrer Tochter Jetty – Baldermanns Bruder Gustav ist als Gebirgsjäger in Finnland eingesetzt. Auffallend ist eine unermüdlich-aufmunternde, solidarische Haltung, die Josef Baldermann aus der Haft nach draußen schickt. Widerstandskampf wird hier in einer anderen Dimension spürbar – im unbedingten Zuspruch eines vom NS-Regime Eingesperrten und dann Todgeweihten für seine Angehörigen.

Umgekehrt sind die Nachrichten von von daheim tief berührende Dokumente der ungeheuren Spannungen und Anforderungen, denen Angehörige eines vom NS-Staat Verfolgten ausgesetzt und unterschiedlich gewachsen waren. Zur quälenden Ungewissheit über das Schicksal des Mannes, Sohnes und Schwagers kam die finanzielle Not. Die beinahe unerträgliche Lage führt zu Missverständnissen, Konflikten, manchen Vorwürfen. Josef Baldermanns Mutter schafft es einfach nicht zu schreiben, so sehr der Sohn sie auch immer wieder um einige Zeilen bittet. All das wird in diesem Briefwechsel spürbar. Der Zustimmung von Baldermanns in Wien lebendem Sohn, jedes der Schreiben nun zur Veröffentlichung freizugeben, gebührt Wertschätzung: „Diese Briefe sind ein Dokument einer Intimität, und es ist [...] einzufordern, diesen Briefen mit Achtung und Behutsamkeit zu begegnen.“<sup>9</sup>

Von den insgesamt 13 Arbeitern, welche die Gestapo zwischen April und August 1941 in Wien-Brigittenau verhaftete, sind drei am Oberlandesgericht Wien verurteilt worden. Zwei bekamen Gefängnisstrafen, einer wurde freigesprochen: Anton Matauschek. Er wurde trotz Freispruchs von der Gestapo als „Schutzhäftling“ ins KZ Dachau eingewiesen und ist dort kurz nach der Befreiung verstorben.

9 Manfred Pawlik: Wilhelm Weixlbraun. Briefe aus der Todeszelle, Sonnberg 2010, S. 27.

Baldermann und seine sieben Mitangeklagten standen zu einem Zeitpunkt vor dem Volksgerichtshof in Berlin, als dieser seine Entscheidungen sprunghaft radikalisierte: 1942, im zweiten Kriegsjahr, stieg die Zahl der Todesurteile dramatisch auf 1.192.

Die Verurteilung der acht Männer aus Wien-Brigittenau wegen Vorbereitung zum Hochverrat wird vor dem Hintergrund der heute gültigen Bewertung des Volksgerichtshofs kritisch analysiert. Der Deutsche Bundestag hat diesen Urteilen unterdessen jede Rechtskraft abgesprochen. Der Volksgerichtshof, heißt es in einer Bundestags-Entscheidung, war „kein Gericht [...] sondern ein Terrorinstrument zur Durchsetzung der nationalsozialistischen Willkürherrschaft“<sup>10</sup>.

Ein einziger der Todeskandidaten aus der Brigittenau wurde begnadigt und überlebte: Adolf Stadler, dessen Frau in der kriegswichtigen Saatgutstelle des Reichsnährstandes beschäftigt war und es schaffte, dass dieses Unternehmen für das aufwändige Gnadungsverfahren den Berliner Firmenanwalt zur Verfügung stellte. Kurz vor ihrem Tod in den 1990er Jahren hat die Frau dem Sohn Josef Baldermanns wichtige Details über den Prozess und aus dem Begnadigungsverfahren geschildert. Interventionen und die Einschaltung eines hohen SS-Funktionärs sind dokumentiert – und geben einen äußerst interessanten Blick hinter die Kulissen des Berliner Machtapparats.

Nach dem Todesurteil prägten Verzweiflung und absolute Hilflosigkeit die Briefe und die vielen Gnadengesuche.

Wie ohnmächtig sie dem Regime ausgeliefert sind, das ihnen völlig fremd ist, wird in einer Begnadigungsbitte direkt greifbar, welche die Kinder des mit Baldermann verurteilten 60-jährigen Josef Graf schrieben: Sie wandten sich 1942 in ihrer Not „An die geehrte Frau Klara Hitler“: „Wir Kinder sind verzweifelt, verzweifelt, wie wir es nicht sagen können. [...] Unser Papa war immer sozial denkend eingestellt, doch kommunistisch eingestellt war er nie.“<sup>11</sup> Die Kinder des Widerstandskämpfers wussten nicht, dass Hitlers Mutter Klara bereits 1907 in Linz verstorben war. Von vielen Widerstandskämpfern sind Abschiedsbriefe publiziert worden. Die Gnadengesuche sind weiter-

10 Victor von Gostomski, Walter Loch: Der Tod von Plötzensee. Frankfurt a. Main 1993, S. 70.

11 Brief an Klara Hitler, 26. Oktober 1942, BArch, Sammlung Baldermann.

führende Dokumente. In allen werden dramatische Lebensgeschichten erzählt, soziale und zeithistorische Bedingtheiten sichtbar. In einer Auswahl ergänzen sie die Baldermann-Haftbriefe, die vollständig transkribiert und wiedergegeben werden. In ihrer Gesamtheit machen diese Dokumente Intensität und Dynamik der nationalsozialistischen Verfolgung erfahrbar. Die Ego-Dokumente der Verfolgten erhalten so ihre tatsächliche Bedeutung – in ihren eigenen Worten kommen uns die verfolgten Arbeiter sowie ihre Familien auf eine besondere Weise nahe. Als „Epische Erzählung, Denkmal und Mahnmal zugleich“ wurden die vor kurzem durch Lisl Rizy und Willi Weinert veröffentlichten Korrespondenzen von 170 österreichischen WiderstandskämpferInnen aus der Haft gewürdigt.<sup>12</sup> Sie sind zentrale Zeugnisse des Widerstandes – und der vielen, die ihn getragen und mitgetragen haben.

Jede Generation stellt neue Fragen. Die Bedeutung der Geschichte für das Gedächtnis in der Gegenwart muss daher „ebenso präzise wie leidenschaftlich verdeutlicht werden“, so der bekannte britische Historiker Sir Richard J. Evans in seinem neuen Werk über Geschichte und Erinnerung im 21. Jahrhundert.<sup>13</sup> Insbesondere gilt das für jene, die wie Josef Anton Baldermann viel zu lange keine Beachtung gefunden haben. Als er am 29. Juli 1941 an der Werkbank von zwei Gestapo-Männern festgenommen wurde und in der Betriebsgarderobe seine Habseligkeiten packte, meinte er: „Mir geht es halt so, wie vielen anderen Tausenden. Es werden da auch einige daran kommen, aber ich werde wahrscheinlich nur allein sein.“<sup>14</sup> Selbst in seinem Abschiedsbrief, nur wenige Stunden vor dem Weg in den Hinrichtungsschuppen, erwähnt der damals 40-jährige Josef Baldermann Angst mit keinem Wort. Er denkt über eine neu geordnete Welt nach.<sup>15</sup>

Wir können das als Auftrag lesen.

12 Rezension *profil* 44/2016, S. 27. Zu: Lisl Rizy, Willi Weinert: „Mein Kopf wird euch auch nicht retten“. Korrespondenzen österreichischer WiderstandskämpferInnen aus der Haft. Wien 2016.

13 Richard J. Evans: Das Dritte Reich. Geschichte und Erinnerung im 21. Jahrhundert. Darmstadt 2016.

14 Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien, B. Nr. 200/41 – II A 1, Betrifft: Festnahme und Hausdurchsuchung des Josef Baldermann, Wien 29. Juli 1941, BArch, Privatsammlung Baldermann.

15 Haftbriefe Baldermann, Berlin Alt-Moabit, 3. September 1942, Privatsammlung Baldermann.



Im Matrosenkleid auf dem ersten Familienporträt, um 1906